

Wochenblatt

für

Wilsdruf, Tharand und das Elbthal.

Zweiter Jahrgang.

N^o

Freitag, den 4. Februar 1842.

5.

Mit Königl. Sächs. Concession,

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Wochenschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Bekanntmachungen aller Art werden aufgenommen; die gespaltene Zeile oder deren Raum wird mit 6 Pf. in Anrechnung gebracht. Aufsätze, die im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Tharand bis Montag Nachmittags 2 Uhr und in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden und in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Wilsdruf (Dresdner Gasse im Hause des Herrn Stadtrichter Damme, 1 Treppe,) oder: „an die Agentur des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Tharand,“ die Herr Buchbinder Lauscher übernommen hat. In Meißen nimmt Herr Altmacht jun. Aufträge und Bestellungen an. Etwasige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

In Kößchenbroda nimmt Herr Kaufmann Jäffing Bekanntmachungen aller Art an. Bis Mittwochs-Mittags bei demselben eingehende Zusendungen erscheinen bereits den nächstfolgenden Freitag im Blatte abgedruckt. Die Redaction.

Weltbegebenheiten.

Deutschland. Die Strebungen nach immer größerer Einigung, die sich nach allen Richtungen hin in Deutschland kundgeben, müssen mit Freude und Hoffnung das Herz jedes Deutschen erfüllen. Möge man nie vergessen, daß es zunächst dieses so laut sich kundgebende Streben ist, welches dem Auslande die Augen öffnete, und es ahnen ließ, was Deutschland sein und leisten werde, wenn man seine Selbstständigkeit anzutasten irgendwie sich erfreue. Zu jenen erfreulichen Zeichen der Zeit rechnen wir insbesondere auch, daß die bewaffnete Macht Deutschlands mehr in Uebereinstimmung gebracht wird. Dies findet gegenwärtig namentlich bei den verschiedenen Contingenten des achten deutschen Armeecorps, bestehend aus Württemberg, Baden und dem Großherzogthum Hessen, statt. Nicht nur sind nach der neuesten Uebereinkunft die Grad- auszeichnungen sämtlicher Offiziere jenes Armeecorps gleich gemacht, sondern es wird nun auch, was besonders wichtig ist, gleiches Kaliber bei allen Waffengattungen eingeführt. Eine andere höchst wichtige Maßregel, die besonders in Württemberg freundlichen Anklang findet, soll die Verbreitung zur Verallgemeinerung des Wehrsystems nach der Weise und dem Vorgange Preußens sein. Wie bekannt, hat eine in dieser Absicht ge-

stellte Motion des Abgeordneten Christ in der badischen Kammer allgemeinen Anklang gefunden, obgleich die süddeutschen Regierungen nicht erst solcher Veranlassungen von außen bedurften, um einer Maßregel ihre vollste Aufmerksamkeit zu schenken, deren Verwirklichung eine weit sicherere Wehr von Südwestdeutschland gegen das Ausland sein wird als Festungsbauten.

Vermischtes.

Die ausgegebenen Nachrichten der Residenzstadt Dresden liefern folgende Zusammenstellung: Getraute 618 Paar, 14 weniger als voriges Jahr, Getaufte 2665 (incl. 660 Uneheliche), 248 mehr als voriges Jahr; Communicanten 37,653, 643 mehr als voriges Jahr; Beerdigte 2193, 158 weniger als voriges Jahr. — Im Jahre 1741 waren 463 Paar Getraute, 1700 Getaufte, 2115 Begrabene, 90,322 Communicanten. Die Zahl der Letztern hat sich sonach, ungeachtet der bedeutend gestiegenen Seelenzahl, sehr verringert. Bei vorstehender Zusammenstellung ist jedoch die römisch-katholische Gemeinde ausgeschlossen. Die israelitische Gemeinde zählt 5 Getraute, 13 Geborne und 17 Beerdigte.

Die Bemühungen, den Genuß des Pferdefleisches allgemeiner zu machen, gehen an den

verschiedensten Orten immer weiter vor. So hat sich, nach den Vorgängen in Norddeutschland, namentlich in Hamburg und Breslau, auch in Calwe in Württemberg eine Gesellschaft gebildet, um den Genuß gesunden Pferdefleisches in Stadt und Umgegend einzuführen. Man schlägt vor, vorurtheilsfreie Leute den Versuch machen zu lassen, die dann über die Schmachhaftigkeit des Fleisches ihr Urtheil öffentlich bekannt machen sollten. Zu dieser Probe hat der calwer Verein eine Einladung erlassen.

Wie angelegentlich sich England die Unterdrückung des Clavenhandels sein läßt, geht daraus hervor, daß drei britische Kriegsschiffe nach einem sechsmonatlichen Kreuzen an der Küste von Angola 33 Clavenschiffe weggenommen haben, wodurch 3427 Neger ihre Freiheit wiedererhielten. — In den französischen Colonien gibt es dagegen trotz der gemachten Versprechungen sie freizugeben, noch immer an 300,000 Claven.

Am 22. Januar ist der König von Preußen glücklich an der englischen Küste gelandet. Der König der Belgier ist nicht, wie früher bemerkt wurde, nach London abgereist, sondern nach Brüssel wieder zurückgekehrt.

Der König von Preußen, welcher seine Reise nach London, um Pathenstelle bei dem neugeborenen Prinzen daselbst zu vertreten, bereits angetreten hat, wird den 22. Januar in der Hauptstadt Englands erwartet, wo er natürlich bereits eingetroffen sein muß. Ein Admiralitätsdampfschiff ist dazu bestimmt, den König von Preußen und den König der Belgier, welcher gleichfalls der Feier beiwohnen wird, von Ostende aus unter dem größten Pomp nach England zu geleiten. Am 19. dieses Monats traf der König von Preußen in Köln ein. Auf der Mitte des Stromes bewillkommnete ihn der Oberbürgermeister der Stadt durch eine kurze Anrede und einen Ehrentrunke, den er in edlem deutschen Wein, auf deutschem Strom dem Herrscher darbrachte. Nur etwas sonderbar finden wir es, daß der Oberbürgermeister zu diesem Zweck von Ricklas Becker den Ehrenbecher geborgt hatte, den dieser vom König Ludwig von Baiern als Dichter des Rheinliedes vor einiger Zeit zum Geschenk erhielt. Wir sollten doch meinen, daß der Oberbürgermeister der Stadt Köln nicht nöthig hätte, sich mit fremden Federn zu schmücken, um seine echt deutschen Gesinnungen darzutun. Der König ist übrigens auf seiner ganzen Reise bis an den Rhein von seinen Unterthanen mit dem größten Enthusiasmus empfangen worden.

Während der Papst aus allen Kräften darauf hinarbeitet, England wie vor 800 Jahren in eine „heilige“, d. h. katholische Insel umzuwandeln, läßt er sich natürlich auch die Bekehrung der in Rom selbst lebenden Engländer sehr angelegen

sein. Da die gesunden jedoch bei ihrer „kezerischen Bosheit“ etwas starrköpfig sind, so fängt man mit den Kranken an. Sobald einer derselben erkrankt, erscheinen an seinem Bette Mönche, um sogleich mit dem größten Eifer ihre Bekehrungsversuche vorzunehmen. Diese Krankenbesuche sind den Mönchen zur besondern Pflicht gemacht worden, und die römische Regierung bedroht diejenigen Hausbesitzer mit Strafen, welche die fremden Kranken jenen Mönchen nicht sogleich anzeigen. Wenn nun diese Bekehrungsversuche auf Kranke, ganz abgesehen von ihrer moralisch höchst verwerflichen Tendenz, die weder dazu aufgelegt noch fähig sind über Kirchsatzungen zu streiten, einen höchst nachtheiligen Einfluß äußern müssen, so werden sie oft auch lächerlich, da die Mönche nicht englisch verstehen und die Engländer in der Regel des Italienischen nicht so weit mächtig sind, um mit der nöthigen Zungenfertigkeit über Dogmen zu sprechen. — Dies alles aber konnte geschehen und geschieht im vielgepriesenen neunzehnten Jahrhundert!

Der nördliche Theil von London wurde kürzlich Abends durch sechs bis acht Bursche in Erstaunen gesetzt, die eine Mittheilung über Ludwig Philipps Tod ausriefen. Sie verkauften für einen Penny ein Blatt mit etwa 30 Zeilen, in denen gesagt war, soeben sei ein Kurier mit der Nachricht eingetroffen, ein Schuß habe den König der Franzosen getroffen und wahrscheinlich getödtet; ganz zuverlässig sei diese Angabe jedoch nicht, man warte aber ängstlich auf weitere Nachrichten. — Wahrscheinlich haben die Bursche durch diese Lüge eine größere Summe gewonnen, als man in der Regel für eine wahre Nachricht erhält.

Sonst und Jetzt,

oder:

ruhige Prüfung der höchst wichtigen Frage, ob es mit der Welt eigentlich besser oder schlimmer werde.

(Fortsetzung.)

Genug, lieben Freunde, wer die Güter der Gegenwart mißkennt, und ihre Vorzüge nicht einräumen will, ist entweder specifisch dumm, oder blind, oder ein Schwärmer. Sein Geist ist entweder nicht fähig, das Gute zu begreifen, und überhaupt ein Urtheil über seine Zeit zu fällen, oder theils gleichgültig, theils hartnäckig genug, nicht sehen zu wollen, oder er sieht endlich zu viel, — daß heißt, er verlangt mehr als die Welt leisten kann, und verlangt etwas Vollkommeneres in dem Lande der Mängel, der Schwachheit, der Beschränkung.

Wie herrlich haben die meisten Länder, und in specie unser Sächsisches Vaterland, durch

eine freiere, und doch strengere, auf Menschlichkeit aber und Vertrauen begründete,

Gesetzgebung

für das herrschende Bedürfnis Sorge getragen! Hier ist nicht mehr von Folter und Staupenschlag, nicht mehr von Galgen und Rad, Zwicken und Biertheilen, von Ersäufen und Verbrennen die Rede. Hier nicht mehr jene schauervolle Heimlichkeit gerichtlicher Verhandlungen, nicht mehr jene entsetzenvolle jahrelange Gefangenschaft ohne Verhör und Urtheilsspruch! Auf den Grundsatz, daß väterliche Fürsorge mehr fruchte, als barbarische Züchtigung, und weise gesetzliche Vorkehrungen segensvollere Thaten wirken als des Henkers entmenschte Hand, ist der Wille des Staates gebaut.

So heilsame Gesetze als die letzten zehn Jahre uns gebracht haben, sind vorher in manchem Jahrhundert nicht in die Welt ausgegangen. Sachsens

Schulen

waren im Verhältniß zu denen anderer Nationen nicht in einem Zustande des Verderbens — allein, wer wird leugnen wollen, daß ein weiser Arzt ihnen dennoch Noth gethan? Ihre Krankheiten waren der Schlendrian, und mangelhafte Lehrerbildung, — am 6. Juni 1835 ward beiden das erste große Recept verschrieben, und siehe, es hat herrlich angeschlagen! Komm, liebe Erinnerung und führe uns! Führe uns in die Lehrstuben, wo während der Zeit des Sommers statt 80 kaum 5 Kinder versammelt waren, und der Lehrer für die ganze Woche von den Fehlenden nichts, von den Anwesenden aber fünf leidige Sechser bekam; wo er im Herbst von vorn anfang mit dem bischen Lesen und Schreiben, da im Schweiß des Sommers alles verdunstet war, wie ein Rauch! Wo mancher Lehrer einer Wanderschule auf die Bedingung hin vociret ward, daß er bei gutem Verhalten auch in der Erndte mit helfen dürfe! Zeige uns das Bild des Dorfprofessors, der um des Hungers willen Lesen lehrt, und eigentlich Dorfschneider ist! Des invaliden Soldaten, der von dem sparsamen Gemeindevorstand, damit die Commune ihn nicht aus der Armenkasse ernähren müsse, zum Schulmonarchen erhoben wird! Das war vor 50 Jahren nicht unerhört!

Und nun blicke um dich, und schaue den Lehrerstand, wie er ist! Welch einen Verein höchst achtenswerther Männer wirst du erblicken, welcher eine erfreuliche Ordnung und Zucht, welcher einen Zustand der Erkenntnis und des elementarischen Wissens in seinem Wirkungskreis! Welch eine Saat keimt in dem heranwachsenden Geschlecht einer schönen Zukunft entgegen!

(Beschluß folgt.)

Einige Worte über Schnupfen und Husten

von

M o r i s S h l.

Es ist jetzt die Jahreszeit, wo die meisten Nasen feucht sind, und in Gesellschaften fast mehr gehustet als gesprochen wird. Schnupfen und Husten machen die Köpfe und die Brust unsrer meisten Einwohner ganz wüste, und sie beweisen, was von sehr gelehrten Aerzten schon beobachtet worden ist, daß der Husten nicht selten wie eine ansteckende Seuche grassire. — Es gehört aber bei den meisten derartigen Kranken viel Zeit und ein hartnäckiges Husten dazu, ehe sie sich entschließen können, einen Arzt wegen einer solchen Brustkrankheit zu Rathe zu ziehen. Man unterhält ihn vielmehr mit einer Menge süßen oder auch öligen Mitteln, und ist um so vergnügter, je mehr und je leichter man auswirft.

Ich gönne meinen Lesern diese Ruhe die ihnen so viel unruhige Nächte bereitet. Ich könnte ihnen leicht bange machen, wenn ich nur anführen wollte, daß auch der leichteste Catarrh eine kleine Lungen-Entzündung sei, mit welcher man sehr vorsichtig umgehen müsse, wenn sie nicht bedeutendere Lungenentzündungen und sogar die Schwindsucht nach sich ziehen soll. Allein ich bin kein solcher Feind der Zufriedenheit, daß ich sie meinen sichern Lesern ohne die dringendste Nothwendigkeit entreißen sollte. — Es ist gewiß, daß ein gemeiner, neuer Husten in vielen Fällen wenig Gefahr habe, und daß die gewöhnlichen Hausmittel, welche man dagegen zu brauchen pflegt, noch ziemlich unschuldig sind.

Aber mit dem Schnupfen ist es viel furioser! — Es gibt Leute, die sich gar nicht für gesund halten, wenn sie nicht jährlich ein- oder einigemal einen recht raisonnablen Schnupfen haben.

Ach wie ist er uns heilsam! sagen sie; wir möchten ihn für vieles Geld nicht missen! Da geht eine Menge Unflath aus dem Geblüte mit fort! &c. &c.

Man würde sehr übel thun, wenn man einen solchen Menschen bedauern wollte, wenn er mit einer Nase, die ihm wie ein Blutschwamm im Gesichte glüht, mit Lippen, die unter der scharfen Trause, wie gewärmte Kopfkissen, aufschwellen und feuern, mit weinenden Augen, denen das Licht ein Gift ist, und unter beständigen Niesen und Husten seinen Freunden unter die Augen tritt, und ihnen mit einem rauhen Tone höchstvergnügt das Glück verkündigt, daß er einen rechtschaffnen Schnupfen und weder Geschmack noch Geruch habe. Man muß sich vielmehr mit solchen Leuten über ihre Krankheit freuen, als ob man selbst wie viel Geld gefunden hätte. Ja,

man würde sie sogar betrüben, wenn man ihnen dies Uebel vom Halse schaffen wollte. Sie trachten ja danach, und bitten Gott um diese Krankheit. Wohl ihnen dann, wenn sie sich nur glücklich fühlen!

Ich für meine Person halte (nun nicht etwa aus Eigennuz!) sehr wenig von den Krankheiten, die gesund sind, und ich würde mir deshalb wohl nie etwas Böses weissagen, weil ich mit Schnupfen und Husten verschont blieb. — Da ich nun nicht zweifle, daß es außer mir noch mehr solche medicinische Freidenker in der Welt geben werde, so brauche ich bloß bei den Verehrern des Schnupfens um Entschuldigung zu bitten, wenn ich mir erlaube, heute einige kleine Reflexionen mitzutheilen, welche dazu dienen können, diese verdrüßlichen Krankheiten zu — verhüten. — Man kann bei einer passenden Lebensordnung, ohne Schnupfen und Husten, gesund bleiben; und weil diese beiden Zufälle Krankheiten sind, so sind sie meine Feinde, gegen die ich gegen das Frühjahr hin, zu Felde zu ziehen habe.

Ich werde mich wohl hüten, meinen Lesern eine gelehrte medicinische Abhandlung vom Schnupfen und Husten mitzutheilen. Es weiß Jedermann, was dies für Krankheiten sind, wenn er es gleich nicht griechisch und lateinisch weiß, und es verlangt auch leichtlich Niemand eine große Kur wider so leichte Krankheiten zu wissen. Man kann so lange mit Malzsyrop und Malzbonbons, Brustthee und Lakritzensaft zu Sache kommen, bis man es der Mühe werth hält, einen Doctor um Rath zu fragen, und dann wird dieser seine Maßregeln schon zu nehmen wissen. Dieser wird die verschiedenen Ursachen von allen Arten berücksichtigen und daraus abnehmen, was für jeden einzelnen Fall dienlich sei. — Mein Plan leidet es nicht, mich so tief mit meinen Kranken einzulassen. Alles, was ich zur Kur dieser Krankheiten rathen darf, besteht in Kleinigkeiten, wovon kein Apotheker leben kann, und wobei der Doctor verhungern müßte. Aber der Himmel gebe nur sonst beiden ihr Brod! — — —

Beim Brusthusten bedient man sich mancherlei süßer Sachen, um den Auswurf zu befördern. Dies ist gut, wenn im Anfange der Auswurf nicht leicht von statten gehen will. Allein, wenn man solche Mittel lange fortgebraucht, so unterhalten sie Husten und Auswurf halbe und ganze Jahre lang. Eine dünne Abkochung von Hafergrüße, von Gerste oder kleinen Perlgrauen, weisne Kleie mit kleinen Rosinen oder Feigen abgekocht, sind sehr passende Mittel bei dem gemeinen Husten, der von Erkältung entsteht. Nur muß man dabei die gehörige Diät halten. Ich rede jetzt im Tone der alten Weiber. Es ist mir nicht möglich, länger in diesem Tone fortzufahren! Es sind ganz andre

Regeln nöthig, wenn man Schnupfen und Husten vermeiden will, und diese sind leichter zu begreifen und gemeinnütziger als die Regeln der Heilung.

Die Nase, der Hals, die Schlingwerkzeuge sind inwendig mit einer Haut ausgekleidet, in welcher sich unendlich viele kleine Blutgefäße verbreiten, welche diejenige Feuchtigkeit aus dem Blute ausscheiden, die durch die Länge der Zeit und bei erregtem Zustand derselben zu einem zähen Schleime wird. Wird nun diese Feuchtigkeit in der Nase sehr häufig abgefondert, so fließt sie fast wasserhelle und tropfenweise ab, und es entsteht ein Schnupfen. Geschieht dies aber auch in der Luftröhre, so erregt der Reiz dieser scharfen Flüssigkeit Husten. Der häufige Zufluß der Säfte nach der Nase oder Luftröhre kann durch vielerlei Ursachen herbeigeführt werden. Hauptsächlich ist Erkältung an den Füßen am geschicktesten dazu, weil sie die Feuchtigkeiten nach dem Kopfe hin treibt. Auch eine Erkältung am Kopfe selbst, weil sie die Hautausdünstung daselbst unterbricht; eine Erkältung des ganzen Leibes, weil sich dabei beide Ursachen vereinigen. Ein scharfer Nebel, heftiger Morgenwind, ein fressender Staub erregen in Nase und Luftröhre eine ungewöhnliche Empfindung, auf welche ein vermehrter Zufluß von Säften nach diesen Theilen hin erfolgt. Eine schnell einfallende bedeutende Kälte, welche die gewöhnliche Ausdünstung der inwendigen Nase und Luftröhre verhindert, kann eine Anhäufung und Stockung der Feuchtigkeiten in diesen Theilen veranlassen, worauf Schnupfen und Husten zu folgen pflegen.

Bei sehr empfindlichen Leuten sind diese Ursachen des Schnupfens und Hustens außerordentlich mächtig. Es gibt Leute welche augenblicklich niesen oder husten, wenn sie an einem Fenster sitzen, wo sie die Luft an einer Seite treffen kann; wenn sie im Bette nur eine Hand oder einen Fuß herausstecken; wenn ihnen ein Strumpf nicht so glatt anliegt als der andere; wenn ihnen die naßgeschwitzten Haare auf dem Kopfe kalt werden; wenn sie einen Finger in kaltes Wasser stecken; wenn sie in freier Luft den Hut abnehmen, daß die Stirn kalt wird &c. &c.

Man sieht hieraus, warum Husten und Schnupfen bei schnellen und merklichen Veränderungen der Witterung so gemein sind. — Das rechte Schnupfenwetter ist das, wenn die Luft feucht, kalt und windig ist. So ist es im Herbst, Winter und Frühjahr. Wenn also kalte und nasse Winde wehen, so muß man besonders darauf sehen, daß die allgemeine Ausdünstung des Leibes unterhalten, und kein Theil des Leibes vor dem andern merklich kälter werde. Wie leicht stellt sich nicht ein Husten und Schnupfen ein, wenn man bei Schlackerwetter ausgehet, daß die Füße naß und kalt werden, wenn der übrige

Körper vom Gehen warm wird. Wenn es sehr windig ist, so wird allezeit die Seite, welche dem Winde entgegensteht, mehr kalt, als die entgegengesetzte; und daher ist es im Frühjahr und Herbst fast unvermeidlich, Husten und Schnupfen davon zu tragen. Das seltsamste aber bei der ganzen Sache besteht darin, daß diejenigen Leute, welche sich sowohl in der Bekleidung, als auch in den Zimmern am wärmsten halten, den Schnupfen und Husten zum Hausfreunde haben. Die allzugroße Sorgfalt, sich nicht zu erkälten, macht, daß es nur desto leichter geschehen kann; und wenn ich heute meinen geehrten Lesern diese Wahrheit recht ans Herz lege, so hoffe ich, daß sie davon dauernden Nutzen haben werden.

Ich läugne gar nicht, daß eine mäßige Bedeckung des Körpers zuträglich sei. Noch weniger könnte ich rathen, daß jemand, der warme Kleider und Zimmer stets gewohnt ist, von dieser Gewohnheit auf einmal abstehen sollte. Denn dieses dürfte nur nach und nach, und nicht ohne große Behutsamkeit geschehen. So viel ist aber gewiß, daß einer, der sich nicht allzuwarm zu halten gewohnt ist, unter einerlei Umständen bei weitem nicht so viel Gefahr läuft, sich zu erkälten, als wer in Betten und Pelze eingehüllt ist, und kein kühles Lüftchen vertragen kann. Nicht jeder kalte Hauch der Luft an unsern Körper ist schädlich, oder verdient den Namen einer Erkältung, indem frieren und sich erkälten ganz verschiedene Dinge sind. Wenn von dem Einfluß der Kälte eine Krankheit hervorgebracht wird, so erkältet man sich.

(Der Beschluß folgt in der nächsten Nummer.)

Reise skizzen.

(Fortsetzung.)

Die erste steile Höhe, welche mein Fuhrwerk zu passiren hatte, benutzte ich, um dasselbe zu verlassen und noch einmal in der Gegend mich umzuschauen, bevor die dahinrollenden Räder derselben mich entrückten, wenn auch nur auf acht Tage.

„So lebet denn wohl, ihr kalten, weißen Berge, die ihr, Greise schon, das frühe Winterkleid angelegt habt und die müden Glieder unter der schützenden Decke schlaftrunken dehnt, während tief unten im weinsfröhlichen Elbthal der mildere Westwind über saftgrüne Saaten streicht und auf dem glänzenden Strome, den noch keine eisige Scholle bedeckt, schwellende Segel bläht,“ rief ich, meinem dunklen Bersteck entsteigend, und blieb, auf dem Kieselboden angelangt, betrachtend stehen. „Lebet wohl,“ fuhr ich vom Reisetumel hingerissen fort, und schwenkte die Mütze, „lebet wohl, ihr riesigen Fichtenwälder mit euren Schleichhändlern und Wild-

dieben, die ihr manchen Frevler in eurem dunklen Schooße bergt, ein starrendes, schweigendes Geheimniß. Lebet wohl, ihr Gist- und Schmelzhütten, über denen der ewige, erstickende Nebel brütet, der seinen verpestenden Hauch weithin über die Gegend verbreitet. Lebet wohl, ihr rauchgeschwärzten Kneipen mit euren Rienspänen, Strohstrapuzen und schlechten Schnäpfen. Ein fröhlicher Wanderer ziehe ich von euch gesegneten Fluren zu, um an Ort und Stelle in lichtvollen, gastlichen Räumen den goldnen Saft der Rebe zu schlürfen, den eine glühendere Sonne auf den Höhen der Berge in der Nähe des Spizhauses oder bei Spaar ausgekocht und zum Beschluß meine aufjubelnde Seele durch Löfntzer Champagner in die glühendste Begeisterung zu versetzen. Statt des Schneckenzugs über diese Berge, wird der Dampf der englischen Steinkohle im Fluge mich dahinführen nach dem deutschen Paris, wo im reichgeschmückten Tempel Thaliens lieblicher Sirenengesang die Sinne bezaubernd fesselt, während hier ein armseliger Thespiskarren in eine Scheune seinen traurigen, unästhetischen Einzug hält.“ — Noch einmal ließ ich jetzt meine Blicke ringsum über die Gegend schweifen, um noch den letzten leichten Abschied von ihr zu nehmen, da war es mir, als nickte der hohe Fichtenwald, seines Nadelschmuckes müde, mir wehmüthige Grüße zu, als schauten die Berge mit stillem Vorwurf zu mir herüber, und die am fernen Horizont emporwirbelnden Dampfwolken erschienen mir wie Dpferrauch. Da rang auch mein befreies Selbst sich aus dem verhüllenden Nebel wieder empor, den ich im besangenen Bahn und im Rausche der Freude um meine Seele gezogen, und es ward wieder licht und klar in mir.

„O des erbärmlichen Thoren!“ sprach ich zu mir selbst, und versetzte mir mit eigener Hand einige wohlverdiente Backenstrieche, daß mir die Cigarre aus dem Munde fiel. „Verzeiht mir, ihr Wälder, Berge, Hütten und Kneipen die arge Schmähere, die ich in blinder Reisetwuth ausgestoßen, denn ich wußte nicht was ich sprach. Ich gedachte nicht des Segens, den ihr spendet, ihr schlanken Tannen, sei es als glattgezimmerter Stamm oder als nützliche Holzkohle; nicht der nährenden, weitberühmten Kartoffel, die auf diesen Fluren so gedeihlich wächst, noch des vielgesuchten schwarzen Hafers und des dufenden aromatischen Heus; nicht der nie versiegenden Schätze, welche der kahle Steinboden in seiner Tiefe birgt, die, durch nimmermüden Fleiß zu Tage gefördert, auf dem rauchenden Feuerheerd gesichtet und geläutert, mit reichem Segen das Land überschütten. Auch Eurer vergaß ich in thörichter Selbstverblendung, biedere Gebirgsbewohner, ob Ihr schon nur in der rauchgeschwärzten Kneipe beim düstern Scheine des Rienspans am Kartoffelfusel Euch

labt. Schlägt doch unter dem unscheinbaren Leinwandkittel das ehrlichste, treueste Herz, zeugt doch die rauhe, harte Sprache von Eurem schlichten, geraden Sinn, bürgt doch die Einfachheit Eurer Sitten für die Unverdorbenheit Eures Gemüths, gilt doch bei Euch der Handschlag noch an Eides statt. Drum vergebt mir, denn ich wußte nicht was ich that.“

Nachdem ich nun solchergestalt mein begangenes Unrecht möglichst wieder gut zu machen gesucht hatte, warf ich mich wieder in den harrenden Wagen und rollte die Berge hinab, dem mittlern Erzgebirge zu. Da es aber, wie ich bereits ausgesprochen, nicht meine Absicht ist, jetzt eine Reise im obern Gebirge zu beschreiben, so genüge es den freundlichen Lesern zu wissen, daß ich in der Frühe des nächsten Morgens den mit städtischen Gerechtsamen versehenen schönen Flecken Brand bereits im Rücken hatte und der erste Lichtschimmer des aufdämmernden Tages die an der Straße befindlichen drei großen schwarzen Kreuze in der Nähe von Freiberg mich erkennen ließ.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kirchen-Nachrichten.

In der Stadt-Parochie Wilsdruff sind vom 23. bis 29. Jan. 1842:

- A. getauft: Vacat;
 B. getrauet: Vacat;
 C. beerdigt: 1) Carl August, Carl August Weisse's, Handarbeiters und Einwohners hier, Sohn, alt: 1 J. 4 M. 29 T., starb am Zahnstieber; 2) Herr Georg Julius Vorwerk, Rector und erster Knabenlehrer hier, alt: 39 J. 22 T., starb in Folge eines Lungenschlags; 3) Carl Herrmann, Mstr. Carl Gottlieb Wolff's sen., Bürgers und Schuhmachers hier, Sohn, alt: 1 J. 6 M. 22 T., starb an Krämpfen.

Kirchennachrichten von Tharand.

- Getauft: Julius Herrmann, Johann Gottfried Bergers, ansässigen Bürgers und Zimmermeisters hier Sohn;
 Beerdigt: Carl Moriz, Karl Gottlieb Kästners, Einwohner und Bergmanns allhier Söhnchen, alt: 2 J. 6 M. 12 T., starb am Keuchhusten.

Bekanntmachungen.

Edictalladung.

Der Braumeister Johannes Neumeyer zu Tharand hat seine Zahlungsunfähigkeit erklärt.

Es ist daher zu seinem Vermögen der Concursoeröffnungsproceß eröffnet und

der 9. Mai 1842 zum Anmeldungstermine bestimmt worden.

An Alle, welche an Neumeyers Vermögen aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu haben glauben, ergeht daher die Ladung, am angegebenen Tage persönlich, oder, was die Ehefrauen betrifft, mit ihren Ehemännern, oder auch durch hinreichend gerechtfertigte Sachwalter, welche von Ausländern mit gerichtlich anerkannten Vollmachten zu versehen sind, an hiesiger Justizamtsstelle zu erscheinen, ihre Forderungen anzumelden und zu bescheinigen, unter der Verwarnung, daß die Ausbleibenden von diesem Schuldenwesen ausgeschlossen und aller Ansprüche an die Neumeyersche Concursoeröffnungsmasse, sowie der Wohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand für verlustig werden erklärt werden; ferner mit dem Concursovertreter über die Richtigkeit, als unter sich über die Erstigkeit der Forderungen zu verfahren, binnen 8 Wochen zu beschließen, und sodann

den 5. Juli 1842

der Bekanntmachung eines Ausschließungsbescheides gewärtig zu sein; weiter haben dieselben

den 21. Juli 1842.

der zum Verhörstermine anberaumt worden, wiederum an hiesiger Justizamtsstelle zur Pflege der Güte und Ermöglichung eines Vergleichsabschlusses sich einzufinden. Kommt ein Vergleich nicht zu Stande, so sollen

den 12. August 1842

die Acten geschlossen und

den 11. October 1842

das Locationserkenntniß bekannt gemacht werden.

Wer in beiden Publications-Terminen bis Mittag 12 Uhr nicht erscheint, rücksichtlich dessen werden die Erkenntnisse für publicirt erachtet; wer sich über einen im Verhörstermine vorgeschlagenen Vergleich nicht oder nicht deutlich erklärt, von dem wird angenommen werden, daß er der Mehrheit beitrete.

Uebrigens haben diejenigen, welche zu Tharand nicht wohnhaft, zur Annahme der in der Sache künftig ergehenden Ausfertigungen einen zu Tharand sich aufhaltenden Bevollmächtigten zu bestellen, außerdem aber sich zu versehen, daß solche Ausfertigungen demjenigen Beistande, dessen sie sich im ersten Termine bedient, werden insinuiert und diese

Insinuation für gesetzlich werde angesehen werden.

Justizamt Gröllenburg zu Tharand, am
25. Januar 1842.

Richter.

Bekanntmachung.

Künftigen

11. und 12. Februar dieses Jahres Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr sollen im Lehngericht zu Tharand verschiedene Effecten an Meublement, Glas, Steingut, Biergefäße, Wagen und anderes Haus- und Wirtschaftsgeschäfte gegen sofortige baare Bezahlung an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Justizamt Gröllenburg zu Tharand,
den 22. Januar 1842.

Richter.

Verkauf.

Einen neuen Leineweberstuhl und neue Brechmaschinen, sowie eine Partie Nuzholzklaftern für Böttcher verkauft der Zimmermeister Funke in Wilsdruf.

Verkauf.

Eine Partie erlene und ahorne Pfosten, so wie dergleichen weiche, wie auch erlene Bretter, liegen gegen baare Bezahlung zu verkaufen beim Tischlermeister Kießling in Wilsdruf.

Verkauf.

Mit ungarischen Schlittendecken empfiehlt sich zur beliebigen Auswahl
Trepte in Wilsdruf.

Auctions-Anzeige.

Künftigen Montag, als den 7. Febr., soll eine Partie fichtene Reifighaufen und dergleichen Schocke, fichtenes und erlenes Scheitholz, sowie fichtene Stangen, gegen sofortige Bezahlung in Preuß. Courant meistbietend versteigert werden von Karl Friedrich Könisch in Köhrborns Mühle unter Blankenstein.

Anzeige und Empfehlung.

Den verehrlichen Bewohnern von Meissen und Umgegend, empfehle ich mich bei meiner Uebersiedelung von Frauenstein hierher, ergebenst bittend, mich mit Ihrem Vertrauen beehren zu wollen.

Meissen, den 25. Januar 1842.

Dr. E. Schalle, praktischer Arzt,
Wundarzt und Geburtshelfer, wohnhaft auf der Neugasse bei der verw.
Madame Fischer.

Bekanntmachung.

Dem verehrten hiesigen, sowie auch dem auswärtigen Publicum und allen Reisenden die ergebenste Anzeige, daß ich seit kurzem meine Reisen als Alpensänger gänzlich eingestellt und den Gasthof zum Erb- Lehngericht in Tharand übernommen habe.

Allen Verehrungswürdigen zur gütigen Beachtung.

A. H. Berino,

Gastwirth zum Erb- Lehngericht.

Bekanntmachung.

Von heute an, bis zum 1. Juli d. J., stehen auf hiesiger Königl. Landbeschäler-Station folgende Hengste, als:

Rothsuchs mit Blasse und	
zwei weißen Füßen	Engländer.
Dunkelbrauner	Ungar.
Lichtbrauner	Meklenburger.
Blauschimmel	desgl.
Kappe	desgl.

Kesselsdorf, am 1. Februar 1842.

F. G. Lindner.

Lehrlingsgesuch.

Ein junger Mensch von guter Erziehung, welcher Lust hat die Glaserprofession zu erlernen, kann kommende Ostern ein Unterkommen finden. Wo? sagt die Expedition und Agentur dieses Blattes zu Wilsdruf und Tharand.

Anerkennung.

An dem Tage ihrer 12jährigen Stiftungsfeier, den 27. Jan. d. J., hat die sehr zahlreiche Mohorner Lesegesellschaft

am Ziele ihrer gemeinsamen solennen Schlittenfahrt, im Gasthaussaale des Herrn Ludwig zu Kesselsdorf, obschon unangemeldet, eine so prompte und allseitig befriedigende Aufnahme gefunden, daß man demselben öffentlich und um so herzlicher dankt, als er mit seiner geehrten Gattin auch die Güte hatte, seine Gäste über Wilsdruf in ihre Heimath zurückzubegleiten und daselbst als ihr Gast, an den übrigen Festfreunden des Nachmittags und Abends freundnachbarlichst Antheil zu nehmen.

Einladung.

Nächstkommenden Dienstag, als am Fastnachtstage, beabsichtige ich einen

Karpfenschmauß

zu veranstalten, wozu ich alle meine werthen Söinner und Freunde hierdurch ergebenst einlade mit der Bitte, mit einem recht zahlreichen Zuspruch mich zu erfreuen.

Böhme, Gastgeber in Sora.

Einladung.

Sonntag den 6. — wenn wir ihn erleben Will ich allhier einen Karpfenschmauß geben Für gutes Bier und anderes Getränke Ist bestens gesorgt in meiner Schänke; Und so hoff ich daß die, die es gut mit mir meinen

Werden recht zahlreich bei mir erscheinen.

Klipphausen, den 1. Febr. 1842.

H a n e l.

D a n k.

Ich fühle mich verpflichtet, für die Beweise von Theilnahme, die ich von so vielen Seiten bei der Beerdigung meines guten Schwiegersohnes, Georg Julius Borwerk, Rectors in Wilsdruf, empfangen, meinen innigsten Dank öffentlich auszusprechen. Ich danke dem Herrn P. Bauer für die Worte des Trostes, die er an dem Grabe des Verewigten gesprochen, den einheimischen und auswärtigen Collegen desselben, sowie den achtbaren Herren der Stadt Wilsdruf, die des Entschlafenen Hülle zum Friedhofe begleitet,

den Gliedern des Singvereins, die sie dorthin getragen, und seinen Schülern, die seinen Sarg geschmückt haben. Möge ihnen allen Gott vergelten, was ich nicht zu vergelten vermag, und möge er nach seiner Gnade ähnliche Unfälle möglichst lange von ihnen und ihren Familien fern halten. Wilsdruf, den 27. Januar, als am Begräbnistage meines Schwiegersohnes.

E. S. verwittwete Pastor Mertens.

Kirchenhistorische Bemerkung.

Daß 25jährige Jubiläen selbst kirchenrechtlich begründet sind, geht aus der Bulle Bonifacius IV. vom 8. April 1389 hervor. Sie steht in Lus. Amort de indulgentiis P. I. p. 84., und da dieses Werk nicht Vielen zur Hand sein möchte, so sei hier die Hauptstelle abgedruckt: Nos considerantes, quod aetas hominum amplius solito in dies labitur pauciores, et desiderantes quam plurimos participes fieri festi illius beneficiique et lucri inde faciendi, cum plurimi ad annum quinquagesimum propter hominum vitae brevitate non perveniant, ad annum vicissimum quintum reducimus annum jubilaum. v. B.

Getreidepreise in Dresden.

Vom 24. bis 28. Januar.

An der Elbe und vor dem Pirnaischen Thore:

Guter	Zhr.	Ngr.	Zhr.	Ngr.	Zhr.	Ngr.	Zhr.	Ngr.	
Roggen	—	—	bis	—	ger.	—	—	bis	—
Weizen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Auf dem Markte:

Guter	Zhr.	Ngr.	Zhr.	Ngr.	Zhr.	Ngr.	Zhr.	Ngr.	
Roggen	2	8	bis	—	ger.	2	6	bis	—
Weizen	—	—	—	—	—	4	20	—	—
Gerste	1	20	—	—	—	1	15	—	—
Hafer	1	2	—	1	8	—	1	—	—

Heu der Str.	—	Zhr.	20	Ngr.	bis	—	Zhr.	29	Ngr.
Stroh das Schock	6	—	15	—	—	7	—	—	—

Getreidepreise in Meissen. 1842.

Am 1. Februar.

Weizen,	5	Zhr.	—	Ngr.	—	Pf.	bis	—	Zhr.	—	Ngr.	—	Pf.
Korn,	2	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste,	1	—	10	—	—	—	—	1	—	—	12	—	—
Hafer,	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—